

Einleitung

Seit nunmehr Jahrzehnten gehören Rettungs- und Hilfeleistungseinsätze in Höhen und Tiefen zum Aufgabenbereich der Feuerwehren und sind in den Brandschutz- und Hilfeleistungsgesetzen der Länder eindeutig festgeschrieben. Das vorliegende Rote Heft zur Speziellen Rettung aus Höhen und Tiefen (SRHT) – im Sprachgebrauch wird oft auch der Begriff »Höhenrettung« verwendet – wurde nicht mit dem Ziel verfasst, dieses spezielle Einsatzverfahren zu lehren. Dazu würde der vorgegebene Umfang eines Roten Heftes bei weitem nicht ausreichen.

Vielmehr soll auf der Grundlage der bisherigen Erfahrungen ein Überblick zur Thematik gegeben werden. Bestehende Regelungen, persönliche und gesundheitliche Anforderungen an die Spezialkräfte der Feuerwehr, Hinweise zur Organisation der speziellen Rettungseinheiten und verwendete technische Ausstattungen werden beschrieben. Weiterhin werden die Einsatzmöglichkeiten/Einsatzgrenzen und -varianten sowie die Inhalte, Methoden und Lernziele der Aus- und Fortbildung aufgezeigt. Diese Neuauflage dokumentiert unter anderem die Geräteentwicklung der letzten zehn Jahre. Viele der aufgeführten Geräte wurden speziell für technische Rettungen konzipiert und sind optimal für Rettungs- und Hilfeleistungseinsätze geeignet. Sie dürfen nur von qualifiziertem und geschultem Personal verwendet werden. Unsachgemäße Benutzung kann zu schweren Verletzungen oder Tod führen. Selbstverständlich kann dieses Buch auch Anleitung für andere Hilfsorganisationen sein, die sich mit der gleichen Problematik befassen. Stellvertretend für alle werden hier nur die Bundes-

anstalt Technisches Hilfswerk, die Spezialkräfte der Polizei und der Bundespolizei genannt. Das Ab- und Aufseilverfahren, auch als Höhenrettung bezeichnet, wird bei der speziellen Rettung aus Höhen und Tiefen (SRHT) angewendet. Es basiert auf Methoden der Bergrettung und ist für die Einsatzbedingungen der Feuerwehr angepasst, um mit speziellen Geräten und Ausrüstungen effizient in Höhen und Tiefen arbeiten zu können und dabei auf ein kalkulierbares Restrisiko zu minimieren. Die SRHT unterscheidet sich grundsätzlich von herkömmlichen Methoden der Menschenrettung und verlangt deshalb ein hohes Maß an spezieller Aus- und Fortbildung. Das Verfahren ermöglicht die Schaffung vertikaler, horizontaler und diagonalen Zugangs- und somit Rettungswege. Weiterhin können so Arbeitswege für die Höhe/Tiefe geschaffen werden, um beispielsweise Windschäden an Gebäuden und baulichen Anlagen zu beseitigen.

Die Praxis zeigt, dass sich Einsätze in großen Höhen und Tiefen besonders schwierig gestalten können. Zu den bestehenden objektiven Gefahren (permanente Sturzgefahr, damit verbundene Fangstoßkräfte, widrige Witterungsbedingungen, Gefahren, die vom Objekt selbst ausgehen – z. B. ungewollte und nicht vorhersehbare Bewegungen) kommen subjektive Gefahren wie Stress, Hektik, Hörschwindel, schlechter Ausbildungsstand, Fehlverhalten der Einsatzkräfte usw. hinzu und können Ursache für Unfälle sein. Deshalb wird Sicherheit durch Redundanz (mehrfache Sicherheit durch zwei oder mehr unabhängige Systeme) gewährleistet. Hierbei gilt der Grundsatz »zwei Seile, zwei Seilbremsen für Last- und Sicherungssystem sowie zwei voneinander getrennte Anschlagpunkte«. In Abhängigkeit von den örtlichen Gegebenheiten und dem vor-

handenen Gefahrenpotential sollte in den Feuerwehren nach wie vor über die Schaffung von speziellen Rettungseinheiten entschieden werden. Im Rahmen der Entscheidungsfindung muss auch der überörtliche Einsatz in Erwägung gezogen werden, welcher sich in vielen Feuerwehren bewährt hat. Eine wesentliche Grundlage für dieses Rote Heft bilden, neben dem vorhandenen Erfahrungsschatz der Autoren, die Ergebnisse des LEONARDO-Projektes (EUSR) »Spezielle Rettung aus Höhen und Tiefen – Aus- und Weiterbildung von Feuerwehrleuten in Europa« (Januar 1999 bis Juni 2001) sowie die Empfehlungen der AGBF, welche am Institut für Brand- und Katastrophenschutz Heyrothsberge (IBK Heyrothsberge) ihren Ursprung fanden und ständig weiterentwickelt wurden. Trotz technischer Fortschritte bleibt die Höhenrettung nur ein Teil des Aufgabenbereichs der Feuerwehren. Daher ist es wichtig, die Grundlagen nicht zu vernachlässigen. Eine solide Aus- und Fortbildung, die auf Einfachheit und Routine setzt, sollte im Vordergrund stehen.

Gut Seil!

1 Historie

Ende der 1970er-Jahre hat die Geschichte der Höhenrettung in der Feuerwehr ihren Anfang gefunden. International gab es zu dieser Zeit eine Reihe von Großbränden mit sehr vielen Verletzten und auch Toten. Menschen wurden von Flammen eingeschlossen und versuchten, sich verzweifelt mit Sprüngen in die Tiefe oder mit Hilfsmitteln wie aneinander geknoteten Betttüchern zu retten. Solche Selbstrettungsversuche kann man auch gegenwärtig beobachten. Im Januar 2025 kam es erneut zu solch einem Brandereignis mit 76 Toten in einem Skigebiet in der Türkei.

In der damaligen DDR wurden zu dieser Zeit sehr viele Wohnhäuser mit zehn und mehr Geschossen gebaut. Dementsprechend war die Feuerwehr angehalten, sich auf die neu entstandene Situation einzustellen.

Die Grenzen der herkömmlichen Rettungsmethoden und das erhöhte Absturzrisiko für die Einsatzkräfte wurden bei diesen Einsätzen sichtbar. Eine Drehleiter (30 m) reicht zum Beispiel bei optimalen Bedingungen max. bis zum neunten Obergeschoss. Aufgrund der Innenstadtbebauungen kamen und kommen die Hubrettungsfahrzeuge in vielen Fällen aufgrund der Verkehrssituation und den Einsatzbedingungen (schlechter Untergrund, parkende Autos etc.) erst gar nicht zum Einsatz. Neben der Drehleiter wurden auch Sprungretter, Rettungsschläuche und der Einsatz von Hubschraubern untersucht. Im Ergebnis dessen wurde festgestellt, dass der Einsatz dieser Technik nicht immer möglich ist. Der Hubschrauber zum Beispiel kann unter bestimmten Bedingungen nicht zum Ein-

satz gebracht werden (Witterungsbedingungen, Dunkelheit, Thermik im Brandfall usw.).

Bei den Feuerwehren mussten Möglichkeiten zur Rettung von Menschen aus großen Höhen gefunden werden, die unter allen Bedingungen einsetzbar, einfach durchführbar, zuverlässig und gleichzeitig kostengünstig sind. Dabei sollte das hohe Absturzrisiko während dieser Einsätze minimiert werden.

Gemeinsam mit dem Bergunfalldienst des Deutschen Roten Kreuzes der DDR wurden in Berlin die Gerätschaften sowie das Ab- und Aufseilverfahren von Feuerwehrmännern auf Anwendbarkeit für Einsätze der Feuerwehr getestet.

Im Oktober 1982 wurde der Spezielle Rettungsdienst (SRD) in das diensthabende System der Feuerwehr übernommen und ständig weiter erprobt. Der erste Lehrer wurde 1983 an der damaligen Fachschule der Feuerwehr Heyrothsberge in der Anwendung dieser Methode ausgebildet. 1984 erfolgte die Ausbildung von Einsatzkräften der Berufsfeuerwehr Magdeburg (► Bild 1).

Zwei Jahre später, nach vierjähriger Erprobungs- und Bewährungszeit, wurde der SRD flächendeckend in den Berufsfeuerwehren der damaligen Bezirksstädte und Berlin eingeführt.

Zusätzlich wurde im Interesse einer fachlichen Koordinierung an der Fachschule der Feuerwehr Heyrothsberge eine Leitstelle SRD gebildet, die eng mit diesen Berufsfeuerwehren zusammenarbeitete. Wesentliche Vorteile hierbei waren einheitlicher Ausbildungsstand und gleiche Ausstattung.

Im Jahr 1986 wurden in Heyrothsberge die ersten 23 Ausbilder des SRD erfolgreich ausgebildet.



Bild 1: *Ret-
tungseinsatz
an einem
Magdeburger
Hochhaus mit
behelfsmäßi-
ger PSA (1984)*

Obwohl 1982 der SRD für die Rettung von Menschen bei Bränden vorrangig aus hohen Häusern und Objekten vorgesehen war, wurde schon in den ersten Praxisjahren erkennbar, dass sich das Einsatzspektrum mehr auf den Bereich der technischen Rettung und der Hilfeleistung verlagerte. Retten von Personen aus Krankenzellen, von Schornsteinen, aus Steinbrüchen, Tierrettungen und technische Hilfeleistungen bildeten zum damaligen Zeitpunkt das Haupteinsatzfeld. Diese Einsätze bewiesen jedoch die Richtigkeit der Entscheidung zur Einführung des SRD und sie verdeutlichten, dass das Ab- und Aufseilverfahren eine wertvolle Ergänzung zu den

herkömmlichen Rettungsmethoden darstellte und das Absturzrisiko erheblich minimierte. So wurde die Praxis bis zum Ende der damaligen DDR beibehalten.

In den Jahren nach 1990 hat auch die Brandschutz- und Katastrophenschutzschule Heyrothsberge (1991 hervorgegangen aus der Fachschule Feuerwehr) dieses Verfahren für die Feuerwehren ständig weiterentwickelt und im Rahmen von Aus- und Fortbildungslehrgängen angeboten, obwohl es sehr viele Kritiker gab, die eine Notwendigkeit dieser speziellen Rettungsmethode anzweifeln. Der Spezielle Rettungsdienst (SRD) wurde zu dieser Zeit neu strukturiert und umbenannt in Höhenrettungsdienst (HRD).

Vom 26. bis 27. Oktober 1994 fand die erste Fachtagung »Auf- und Abseilverfahren/Anwendungsmöglichkeiten in der Feuerwehr« an der BKS in Heyrothsberge statt. Über einhundert Anwender aus den verschiedensten Bereichen des In- und Auslandes nahmen daran teil. Neben den vielen diskutierten Fachthemen bedeutete sie auch insbesondere den »Durchbruch« für die alten Bundesländer zur Übernahme dieser Rettungstechnik in den Dienst der Feuerwehren.

Im Rahmen des europäischen Aktionsprogramms LEONARDO DA VINCI – einem Förderprogramm zur gemeinschaftlichen Berufsbildungspolitik – wurde 1999 auf Antrag Deutschlands ein Programm zur Speziellen Rettung aus Höhen und Tiefen auf europäischer Ebene (EUSR) erstellt.

Höhenrettungsspezialisten aus neun europäischen Ländern trafen sich vom 14. bis 17. Januar 1999 zur Eröffnung dieses speziellen Projektes in Heyrothsberge.

Im Ergebnis der ersten Arbeitstagung wurde einmal mehr deutlich, dass trotz grundsätzlich gleicher Aufgabenstellungen

für die Feuerwehren in Europa die Organisation, Ausstattung sowie Ausbildungsdauer und -inhalte zum Teil sehr unterschiedlich waren. Deshalb wurde in den Jahren 1999 bis 2000 das Projekt »Spezielle Rettung aus Höhen und Tiefen – Aus- und Weiterbildung von Feuerwehrleuten in Europa« mit dem Ziel einer einheitlichen Vorgehensweise bearbeitet.

Im Oktober 2002 fand die 2. Fachtagung zur Speziellen Rettung aus Höhen und Tiefen an der BKS Heyrothsberge statt. Hieran nahmen über 150 Spezialisten aus Italien, der Schweiz, Luxemburg und Deutschland teil. Unter anderem wurde erstmals die Empfehlung der AGBF zur Speziellen Rettung aus Höhen und Tiefen (SRHT) für die Feuerwehren Deutschlands vorgestellt.

Ein EUSR-Folgeprojekt e-RESCUE wurde im November 2003 in Luxemburg gestartet, initiiert von der dortigen Feuerwehr. Das Projekt markierte einen wichtigen Schritt für die spezialisierten Rettungskräfte Europas. Es wurden Arbeitsgruppen gebildet, um ein interaktives Lernprogramm für Arbeiten und Rettung in absturzgefährdeten Bereichen zu entwickeln.

2011 gründete der Arbeitskreis Ausbildung der AGBF-Bund die bundesweite Arbeitsgruppe SRHT Feuerwehr zur Weiterentwicklung dieses Bereiches. Ziele waren:

- Organisation bundesweiter Fortbildungsveranstaltungen,
- Erarbeitung von einheitlichen Ausbildungs- und Prüfungsunterlagen,
- Auswertung von Unfällen und Beinaheunfällen,
- Einsatzauswertungen,



Bild 2: Übungseinsatz am Berliner Fernsehturm

- Veröffentlichung von Erfahrungsberichten nach Erprobung von Geräten und Ausrüstungen,
- Vergleich mit anderen Organisationen der BOS (z. B. Polizei, THW, Bergwacht).

Nach den Ausgaben von 2002 und 2010 wurde im Jahr 2019 die dritte Auflage der AGBF-Empfehlungen veröffentlicht. Die Empfehlungen verfolgten das Ziel, eine Harmonisierung der Speziellen Rettung aus Höhen und Tiefen (SRHT) zu erreichen. Dieser Prozess umfasste Aspekte wie Organisation, Ausrüstung, Einsatzvarianten, Ausbildung und Risikomanagement.

Heute lässt sich feststellen, dass diese Ziele weitgehend erreicht worden und eine bundesweite Harmonisierung eingetreten ist.

In Deutschland setzen über 140 Berufs-, Werk- und Freiwillige Feuerwehren erfolgreich diese speziellen Rettungsmethoden ein, die erheblich zur Arbeitssicherheit beitragen.